

# Ein Zentrum der Forschung

Die Monumenta Germaniae Historica in neuen Räumen

Als Jubiläumsgeschenk gewissermaßen, das Bayern dem Deutschen Institut für Erforschung des Mittelalters dargebracht hat, bezogen die Monumenta Germaniae Historica im Laufe der letzten Monate neue Räume im Gebäude der Bayerischen Staatsbibliothek. Am 12. Juni 1968 wurde offiziell die Arbeit in der Ludwigstraße 16 in München aufgenommen, nachdem in langen, sehr langen Monaten die neue Unterkunft eingerichtet und zweckmäßig umgebaut worden war. Die Monumenta, jedem Historiker ein Begriff, haben im letzten Krieg Bayern als Ausweichquartier (Schloß Pommersfelden) aufgesucht, sie sind seit 1949 in München notdürftig in der Meiserstraße untergebracht gewesen und haben nun in einem traditionsreichen und sehr lebendigem Zentrum geisteswissenschaftlicher Arbeit ihre Heimstätte gefunden: im Haus der Staatsbibliothek, neben den Bayerischen Staatsarchiven (die den größten mittelalterlichen Urkundenbestand der Welt besitzen), nahe der Residenz, dem Sitz der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Max-Planck-Gesellschaft, und unmittelbar benachbart der Universität. So glückliche Nachbarschaft ist das Verdienst des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, das sich für diese Lösung immer eingesetzt hat und mit Recht auf diese Konzentration historischer und geisteswissenschaftlicher Forschungs- und Arbeitsstätten hinweisen kann, die in der Bundesrepublik wohl einmalig ist.

Zweck der Monumenta ist es, die Quellen zur Geschichte des Mittelalters, vor allem des Reiches bis zum Jahre 1500, zu erschließen. Das Verzeichnis der Schriften ist denn auch heute auf zwei Bogen angewachsen, die Mehrzahl der Veröffentlichungen vor 1945 sind seitdem in Neudruck der Wissenschaft und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Die Reihen einzeln aufzuzählen, erübrigt sich, doch sei hingewiesen auf die neuen Bände der Scriptorum-Reihe, Nova Series, die einmal die Taten Kaiser Karls des Großen von Notker dem Stammler enthalten, und ferner die Österreichische Chronik des Jakob Unrest und die des Thomas Ebendorfer. Man könnte meinen, die Heimat im Süden habe hier mitgespielt — doch die Monumenta haben immer, wie es in der Natur der Sache lag, die süddeutsch-österreichischen Quellen entsprechend den Umständen gepflegt. Seit dem Krieg gut vorangeschritten sind auch die Staatsschriften des späteren Mittelalters, dann die Fontes Iuris Germanici Antiqui, Nova Series, auch einige Urkundenreihen und vor allem die neue Reihe der Briefe der deutschen Kaiserzeit. Auch die Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters haben es seit 1955 bereits auf sechs Bände gebracht. Die Schriften der Monumenta, eine Reihe, die Studien und Darstellungen anerkannter und junger Forscher auf dem Weg nach oben bietet, hat den zehn Bänden bis 1945 inzwischen zwölf weitere Bände angefügt, ohne die eine ersprießliche Arbeit nur schlecht möglich wäre. Ein Institut solchen Ranges kann auf eine Zeitschrift nicht verzichten; das „Deutsche Archiv für Erforschung des Mittelalters“ zählt denn auch zu den führenden Periodica des Faches.

Nicht zufällig, wenn man sich's überlegt, hat der Weg der Monumenta von Berlin, wo die Direktion lange Jahrzehnte, etwa seit der Reichsgründung Bismarcks,

beheimatet und gut untergebracht war im Haus der Preussischen Staatsbibliothek, nach Süden, nach München geführt — in jene Stadt, die seit den Tagen König Max II. Sitz der Historischen Kommission ist, einem Unternehmen, das sich vornehmlich mit der Erforschung der neuen und neueren deutschen Geschichte beschäftigt. Nicht zufällig auch deshalb, weil zu den Gründern der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde, wie anfangs der Name der Monumenta lautete, neben dem Promotor Freiherr vom Stein auch der bayerische Bundestagsgesandte Johann Adam Freiherr von Aretin gehört. Die Gründung des Jahres 1819 war aus sehr zeitbezogenen Absichten hergeleitet; die mittelalterlichen Quellen zu edieren war nur ein Mittel, verständlich aus der Zeitgeschichte, die einem Ideal eines einst mächtigen Reiches und eines starken Kaisers anhing und die auf solche Weise die geistige Einheit Deutschlands bewahren und fördern, und die staatliche Einheit vorbereiten wollte. Darum war der erste Sitz der Gesellschaft auch Frankfurt am Main, die alte Krönungsstadt, der Sitz des versunkenen, doch damals noch lebendigen Reiches, und Sitz des jungen Bundestages der losen neuen Einheit, des Deutschen Bundes von 1815. Eine Nationalangelegenheit also, und zugleich in den ersten Jahren eine ganz private Sache interessierter und kundiger Männer, denn die Bundesstaaten standen einem solchen Unternehmen, das zudem von dem „berühmtesten“ Freiherrn vom Stein geleitet wurde, mißtrauisch gegenüber. Nach dem Tod Steins allerdings begannen die finanziellen Unterstützungen der Staaten zu fließen.

Ursprünglich sollte also eine pädagogische Absicht verwirklicht werden, sollte politische, staatsbürgerliche Bildung betrieben werden mit Hilfe der Erforschung des Mittelalters. Dieses weitgespannte, auf die Allgemeinheit bedachte Absehen, ist nun freilich nicht erreicht worden, und rasch war aus dem volkstümlich gedachten Unternehmen eine reine wissenschaftliche Forschungsstätte geworden. Aber unentbehrlich sind die Monumenta dennoch nicht nur der Wissenschaft mit den Urkunden und Regesten, den Chroniken und Darstellungen; unentbehrlich sind sie für alle, die sich ihrer Nationalgeschichte in selbstverständlicher Kontinuität und Tradition, selbstbewußt und ohne Überhebung, verbunden fühlen. Man kann zwar gelegentlich von unruhigen Studenten hören, die wissenswerte Geschichte beginne erst vorgestern, das heißt im 18. Jahrhundert — und es scheint, als ob mancher in den Ministerien ähnlich dächte, wenn man Lehrpläne im Unterrichtsfach Geschichte betrachtet —, aber solches Denken vergißt, daß Geschichte nicht in Salamischeiben abgepackt und diskontinuierlich geliefert werden kann. Schließlich hat das Mittelalter als bestimmendes Element bis in unsere Tage gewirkt und es lebt heute noch genug Mittelalter in Europa, von anderen Erdteilen zu schweigen. So kann die Arbeit der Monumenta unter dem Präsidenten Prof. Grundmann, mit allen seinen Mitarbeitern, dazu beitragen, Vorurteile abzubauen und die wahre Kenntnis unserer deutschen und allgemein menschlichen Vergangenheit zu fördern und zu verbreiten, als Gegengewicht gegen das Denken, das nur die Gegenwart kennt und damit Erfahrung und Handeln bedenklich und gefährlich verkürzt.

Leonhard Lenk

Bayer. Staatszeitung No. 25 v. 21.6.1968